



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 18. November.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Mit Bezug auf meine öffentliche Bekanntmachung vom 5. v. M. im 40. Stück der Merseburgischen Blätter, fordere ich die sämtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises auf, die vorgeschriebenen Verzeichnisse über die bei ihnen bis jetzt eingegangenen An- und Abmeldungen des Gewerbebetriebs im Umherziehen für das nächste Jahr, binnen längstens acht Tagen bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. an mich einzureichen.

Von denjenigen Communen, wo dergleichen Meldungen bis jetzt nicht eingegangen sind, erwarte ich binnen gleicher Frist einen Vacatschein.

Merseburg, den 6. November 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Die Ortsbehörden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die Gewerbesteuer- Zu- und Abgangslisten für das II. Halbjahr 1829 ohnfehlbar und bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. bis zum

28. November dieses Jahres,
die Klassensteuer- Zu- und Abgangslisten für denselben Zeitraum aber ohnfehlbar bis zum
9. December dieses Jahres
an mich einzureichen.

Wo weder Zu- noch Abgänge statt finden, erwarte ich die gewöhnlichen Vacatscheine.
Merseburg, den 16. November 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Kloster und See Laachen (der letztere eine Naturmerkwürdigkeit in unserm Vaterlande).

Zwei Meilen von Coblenz, in einer sehr romantischen Gegend, liegt das säcularisirte Kloster Laachen, in einem rings mit hohen Bergen umgebenen, nur von einer einzigen Seite zugänglichen Thale, an einem äußerst merkwürdigen See mit gleichem Na-

men. — Die ganze Lage und alle Umgebungen lassen darauf schließen, daß dieser in dem Krater eines vor vielen Jahren versunkenen Vulkans entstanden sey. Zum Beweise für diese Meinung dient, daß man sehr oft versteinertes Holz, Schlacke und sogar Lava findet.

Von der einen Seite grenzt der See ganz nahe an die ihn umgebenden Felsen, auf der andern aber ist er mit sogenannten Quellwiesen umgeben, auf denen sich eine an Eisen

sehr reichhaltige Quelle von krystallklarem, stets eiskaltem Wasser befindet. Der See selbst hat eben so klares, aber ganz salziges Wasser, und ist von einer so großen Tiefe, daß sie bis jetzt noch nie hat genau ergründet werden können. In dem Kloster hängen einige Gedächtnistafeln vorgenommener Messungen, bei denen man bis auf eine Tiefe von 107 Ellen gekommen ist. Man glaubt aber mit Grund behaupten zu können, daß die Tiefe an manchen Stellen noch bedeutend größer sey. — Im Grunde des Sees müssen, wenn das Auge, wie es bei so großer Entfernung leicht möglich wäre, nicht trügt, starke, ganz belaubte Bäume stehen; wenigstens kann man bei ruhigem Wasser darauf etwas wahrnehmen, das ganz das Ansehen davon hat.

Oft stürmt der See bei dem ruhigsten Wetter, gleich der offenen See; er wirft dabei haushohe Wellen, und hatte doch fünf Minuten vorher noch eine spiegelklare Oberfläche. Ohne irgend eine Ursache davon entdecken zu können, wird vor einem solchen Sturme das Wasser trübe, und fängt sichtbar an, in der Tiefe Wellen zu werfen, wobei die Fluth brauset und zischt, als wenn sie im heftigsten Kochen wäre. Die Schiffer, welche genau die Symptome kennen, müssen sodann eilen, das Ufer zu erreichen, wenn sie nicht der offenbarsten Lebensgefahr ausgesetzt seyn wollen. — Nie dauert ein solcher Sturm lange; wann sich die Wellen aber gelegt haben, bleibt das Wasser dennoch eine ganze Zeit unruhig, wobei jenes Brausen beständig fortwährt.

In einem an die See grenzenden Felsen ist eine Höhle von ansehnlichem Umfange, in welche beständig, mit sehr großem Getöse, eine bedeutende Menge Wassers stürzt, ohne daß man angeben könnte, auf welche Weise dieser Verlust so schnell wieder ersetzt wird; denn der Stand des Wassers bleibt sich dessen ungeachtet immer gleich, und man glaubt daher, daß das auf diese Art geraubte Wasser auf einem unterirdischen Wege dem See unmittelbar wieder zugeführt werde.

Auf diesem Berge, unweit jener Höhle, stand vor Zeiten eine von einem Herrn von der Leiden erbaute Burg. Der Erbauer ist in dem Kloster Laachen begraben, und in Stein ausgehauen. Er war so fromm und

gottesfürchtig, daß er die erst von ihm erbaute Burg gleich nach seinem Tode wieder einzureißen befahl, weil dieselbe, seiner Meinung nach, mit dem in ihr waltenden weltlichen Thun und Treiben, so nahe vor die Augen der frommen Mönche hingestellt, diesen leicht bei ihrer Andacht störend werden könne.

Auf der Krone eines andern Felsens, nicht weit von dem Dorfe Kel, ist noch ein ehemaliger Krater, der bis auf diese Stunde so stark dampft, daß jeder kleine darüber hinfliegende Vogel augenblicklich todt hineinfällt.

Ein Vorfall, der sich vor mehreren Jahren in Hinsicht dieser Höhle ereignete, verdient hier wohl einer Erwähnung. Im Jahre 1814 besuchten einige Officiere diese Gegend. Als sie an jene Höhle kamen, schossen sie hinein, und blieben, des weiteren Erfolgs gewärtig, in geringer Entfernung stehen; denn dem Schusse war, gegen ihre Erwartung, nur ein bedeutend starker Knall gefolgt. Nach beinahe sieben Minuten wollten sie sich entfernen, als sie eine starke Erderschütterung verspürten, der ein fürchterlicher Knall und dann wieder eine Erderschütterung folgte; während dieser ganzen Zeit flogen kleine feurige Kugeln, in geringer Ausbreitung um die Höhle, in der Luft umher. — Daß die Explosion aber in der That heftig gewesen seyn müsse, wird dadurch bezeugt, daß mehrere andere Officiere, die, zwei Meilen davon, eben bei dem Mittagessen waren, aufsprangen, in der festen Meinung, es sey einer der vor dem Dorfe stehenden Pulverwagen in die Luft geflogen.

Der See ist 1323 Morgen groß, und überaus fischreich. G.

Der Gang durch *** Straßen um Mitternacht.

Tiefe Dunkelheit und Todtenstille umgiebt mich; einsam wandle ich durch die öden Straßen; ihren Schleier hat die Nacht ausgebreitet über die Welt; hell flimmern des Himmels Sterne über mir; nur wenig schwächt das abnehmende Mondlicht ihren Silberglanz. Wie ist doch Alles so still in den Wohnungen der Menschen! wie scheint Alles in süßem Frieden zu schlummern! — Doch schlummert auch wirklich Alles? herrscht in jedem Hause diese

Ruhe, die sich um mich gelagert hat? und ist's wohl in jedem Herzen Friede, das noch wacht?

Der Stundenwächter, der eben die Mitternacht verkündet, wohl scheint er durch diesen Frieden beglückt; denn er sprach mir eben erst so freundlich zu und rief seinen Spruch mit so viel scheinbarem Selbstgefühl, daß ich glaube, der Mann befindet sich recht wohl in seinem Amte. Und doch ist's ein mühevoller Beruf, dem er lebt. Lerne hier, wie der Mensch auch in beschwerlichen Wirkungskreisen sich wohl befinden und zufrieden seyn kann auch bei einem ungünstigen Geschick. Schwerlich steht es um den Frieden eines Jeden so gut, der jetzt noch schlummerlos auf seinem Lager liegt oder furchtsam auf verbotenen Wegen schleicht zur graulichen Mitternachtsstunde. —

Wie? hörte ich da nicht eben seufzen? Ich will näher treten, vielleicht kann ich vernehmen, welcher Schmerz hier noch wacht, während die ganze Schöpfung in süßen Schlummer sich zu wiegen scheint. Ein Kranker mag es wohl seyn, der ohne zärtliche Pflege unter peinlichen Schmerzen die zögernden Stunden der Nacht verseufzen muß. Ob wohl die Natur selbst in ihm einen Fehler begangen haben mag, oder ob er als Opfer seiner Unbedachtsamkeit, seiner Ausschweifungen auf das harte Krankenlager fiel? Möge die Natur, möge der gütige Vater im Himmel seine Schmerzen lindern und die freundliche Gabe der Nacht den erquickenden Schlummer auch ihm schenken!

Aber dort brennt ja auch noch ein mattes Licht im einsamen Stübchen. Sieh da! ein junges Weib sitzt vor dem Tische; die feine Arbeit ist ihren Händen entsunken; ein Buch liegt vor ihr aufgeschlagen und sie scheint tief über das zu sinnern, was sie las. — Ob es wohl ein Gebetbuch ist oder ein Roman, worin sie las? Fast läßt mich ihr schwermuthsvolles Ansehn das Erstere vermuthen. Sorgenvoll stützt sie das müde Haupt auf ihren rechten Arm, und mit dem Luche, das sie in ihrer linken Hand hält, mag sie wohl schon manche Thräne von den verweinten Augen sich getrocknet haben. Was nur das arme Weib quält? Vielleicht ist's eine unglückliche Gattin, die um den treulosen Gatten weint und so spät

noch seine Zurückkunft aus dem Trinkgelag, vom Spieltische oder aus den Armen einer Buhlerin erwartet? Tröste dich Gott, arme Trauernde! trage dein Leid in Geduld und vergiß deine Pflicht nicht auch gegen den pflichtvergeßnen Gatten. —

Nur ein Haus weiter bin ich gegangen und auch hier wohnt kein Schlummer und kein Friede? Ach! ein kleiner unruhiger Gast ist's, dem dieß Leben schon bitter erscheint, so jung er auch noch ist. Sieh, wie die Mutterliebe oft wachen muß, wenn Alles um sie her schlummert. Sanft wiegt die zärtliche Mutter den ungestümen Kleinen auf den Armen und mit Inbrunst drückt sie ihn an ihre liebevolle Brust, um seinen Schmerz zu stillen, seinen Ungestüm zu beschwichtigen und die Süßigkeit dieses Lebens ihm fühlbar zu machen.

Lohne dir Gott, treue Mutter! Für die Nächte, die du um des Kleinen willen durchwachst, möge dieser mit Freudentagen dir vergelten.

Merseburg.

(Wird fortgesetzt.)

Bethlehem in seiner jetzigen Gestalt.

Bethlehem, eine an sich unbedeutende, aber als Ort, wo Jesus vor 1828, oder, wie Andere wollen, vor 1833 Jahren geboren wurde, den Christen merkwürdige Stadt. Schon den Juden war sie als Wohnort der Davidschen Familie und als Geburtsort Davids wichtig. Daher sie auch Davids-Stadt hieß, und eben, weil sie dies war, und sich die Eltern Jesu, als Abkömmlinge der Davidschen Familie, zur Zeit der römischen Schagung dahin verfügen mußten, um ihre Namen in die Geschlechtsregister eintragen zu lassen, ward sie auch der Geburtsort Jesu. Jetzt ist sie ein offener Flecken. Sie liegt, etwa 2 Stunden südöstlich von Jerusalem, in einer schönen Gegend, am Abhange einer kleinen Anhöhe, und ist mit fruchtbaren Thälern und Hügeln umgeben, wo man Getreide, Wein, Feigen und Oliven findet, daher die Stadt auch in ältern Zeiten die fruchtbare, und später der Sitz der Ergiebigkeit genannt wurde. Doch liegen jetzt die Aecker größtentheils unbebauet. Der Flecken hat ungefähr 600 Einwohner, welche aus griechischen, armenischen und katholischen Christen und Muhamedanern bestehen. Jene

leben meistens vom Verfertigen von Rosenfränzen, Kreuzbildern, Abbildungen der Kirche und der unterirdischen Kapelle, in welcher Jesus geboren seyn soll, und über welche jene erbauet ist. Die Kirche liegt ungefähr 200 Schritte außerhalb des Ortes und gehört zu einem Kloster lateinischer Mönche, wo alle Pilger, welche Bethlehem und dessen Merkwürdigkeiten wollen kennen lernen, ihre Herberge nehmen. Ohnweit der Kirche zeigt man auch das Dorf, wo die Hirten gewohnt haben, welchen die Geburt Christi, nach Lucas, verkündigt wurde. Es sind nämlich Höhlen, welche dem Vieh im Winter zum Aufenthalt dienen und dann auch von den Hirten bewohnt werden.

Schwammfischerei.

Einen Hauptnahrungszweig auf den meisten kleinen, armen Cykladeninseln bildet die Schwammfischerei. Sie wird gerade so geübt wie die Perlenfischerei. Auf dem Grunde des Meeres wachsen die gewöhnlichen Waschwämme, von denen man ganz besonders in die Türkei viele Tausende versendet, weil sie in den Bädern ein unentbehrliches Bedürfnis sind. Sie können aber nur von Tauchern heraufgeholt werden, und so übt sich jeder junge Mann, so lange als möglich unter dem Wasser zu bleiben. In Booten fahren sie hinaus. Kopfüber stürzt sich der Taucher mit einem schweren Steine hinab, rafft zusammen, was er kann, und giebt an einem mitgenommenen, am Boote befestigten Stricke ein Zeichen, damit man ihn schnell heraufzieht, wenn es ihm an Athem gebricht. In Himia, einer kleinen Insel bei Rhodus, müssen auch die Mädchen so tauchen lernen. Keine darf heirathen, bis sie eine bestimmte Menge Schwämme gesammelt hat und Beweise von ihrer Ausdauer unter dem Wasser giebt.

Ueber den Gebrauch der Sodaseife.

Ein für die häusliche Deconomie wichtiger und unentbehrlicher Gegenstand ist die Seife. Seit langer Zeit schon bereitet man dieselbe in Deutschland gewöhnlich nach herkömmlicher Weise aus Salz, Holzaschenlauge und Kochsalz. Es bildet sich hierbei Anfangs eine weiche Kali- oder Pottaschenseife,

welche nachher durch das sogenannte Ausfalzen in harte Natrum- oder Sodaseife umgewandelt wird. Man erhält durch dieses Verfahren die gewöhnliche Seife, wie uns solche von unsern Seifensiedern noch heut zu Tage geliefert wird. Eine zweite Art, Seife zu bereiten, besteht darin, daß man das Fett sogleich mit Natrum oder Soda, die gleich der Aschenlauge vorher mit Kalk äzend gemacht wird, verseift, wobei man dann weder Asche noch Salz nöthig hat. Auf solche Weise verfährt man längst in England und Frankreich, so wie man neuerlich auch in Deutschland anfang, die Fabrication der Seife so zu betreiben. Man erhält auf letzterem Wege eine weit reinere, weißere und härtere Seife, von der beim Waschen der Wäsche 100 Pfund ebenso viel leisten, als 140 bis 150 Pfund der gewöhnlichen. In England und Frankreich, wo man sehr viel auf weiße Wäsche hält, bedient man sich ausschließlich dieser Seife, die stets viel reiner und härter als die unsrige, und da sie sich weniger im Wasser auflöst, auch bei weitem öconomischer ist, und doch viel weißer und reiner wäscht, ohne die Wäsche dabei im Geringsten anzugreifen. Es wäre deshalb sehr wünschenswerth, daß die geradezu aus künstlicher Soda verfertigte Seife allgemein bereitet und verbraucht würde; das Material dazu wird bereits in chemischen Fabriken allenthalben im Großen und zu billigen Preisen geliefert, so daß jetzt schon die so äußerst empfehlenswerthe Sodaseife nicht viel theurer als die gewöhnliche zu stehen kommt; wird dieselbe allgemein angewendet, so muß der Bedarf an Soda natürlich sehr beträchtlich werden, und dadurch sind die Sodafabrikanten in den Stand gesetzt, sie noch billiger zu liefern, wodurch dann auch die Sodaseife zu niedrigerem Preise bereitet werden kann. Möchten daher geschickte und thätige Seifensieder diesen Gegenstand recht beherzigen, und dieses für den Haushalt so wichtige Product bald bereiten, damit sich das consumirende Publicum in den Stand gesetzt sieht, die Vortheile zu genießen, welche die Anwendung desselben darbietet.

Deconomische Bemerkung. Die Hühner der Nassauischen Bauerweiber legen im

Sommer, wie im Winter, Eier von 8 bis 10 Loth Gewicht, und meist mit doppelten Dottern. Woher dies Wunder? — Unfre Bauerweibchen können dies auch bewirken. Sie müssen nur im Walde wachsende große Schwämme (natürlich keine giftigen) sammeln, trocknen und zu Pulver stoßen. Eben so machen sie es mit den Eichelu und Bucheckern. Nun sieden sie die zerkleinerten Leinknoten in Wasser, rühren Roggen- oder Weizenkleien dazu, und dann von dem Schwammpulver $1\frac{1}{2}$ Mal so viel als das Gewicht der Leinhüllen beträgt, und eben so viel gestoßene Eichelu und Bucheckern. Alles wird zu einem Teige geknetet, und von diesem den Hühnern täglich, in Stücken von der Größe der Erbsen oder Bohnen, vorgeworfen. Alle Mühe und Kosten werden durch die großen schönen Eier im Winter doppelt vergolten.

In Wien laufen jetzt alle galanten Herren zu dem dort ansässigen Schneider Joh. Köbke aus Preussisch-Pommern, um sich von ihm herauskleiden zu lassen. Derselbe nimmt in seinem Metier den höchsten wissenschaftlichen Standpunkt ein, indem er alle Gattungen Mannskleider nach Regeln der Optik und nach mathematischen Berechnungen so zu verfertigen versteht, daß das bisher übliche und oft so vielen Irrungen unterworfenene Kleidermaassnehmen ganz beseitigt wird, wodurch 1) beim Ankauf der Kleiderstoffe viel erspart, und 2) die auf solche neue Art verfertigten Kleidungsstücke weit schöner erscheinen, und den menschlichen Körper besser kleiden. Dieser Künstler hat auf seine Erfindung ein 3jähriges Kaiserl. Privilegium erhalten.

Pro Memoria. Nun, Gottlieb, sagte der Vater, nun sollst du einmal zeigen, was du in der lateinischen Schule gelernt hast. Da ist ein Brief eingegangen ohne innere Ueberschrift, bloß mit einem lat. räthselhaften P. M. Nun sag' mir einmal, was das bedeutet — und warum der Narr den Brief lateinisch anfängt? — Gottlieb spürte darob große Angst, denn obschon in der zweiten Klasse, war er doch mit den Brief-Convenienzen nichts weniger als vertraut; indes erholte er sich ge-

schwind und sagte: P. M. — was wird das heißen, das P. M. als: Pater! Mater! oder: Papa! Mama! Ein höflicher Mensch, der Briefsteller — schmunzelte der Vater — ein höflicher Mensch, daß er an mich und die Mutter zugleich schreibt — und du, Gottlieb, habe Dank für die Uebersetzung! so sieht man doch, daß das Schulgeld für dich nicht weg- geworfen ist.

Replik. Die Jesuiten gaben sich alle ersinnliche Mühe, es dahin zu bringen, daß der Papst Sixtus V. einen ihres Ordens zu seinem Beichtvater wählen möchte. Sie suchten also durch allerlei Schleichwege sich die Gunst des Kardinals Montalto, eines Neffen des Papstes, von dem der letztere sehr viel hielt, zu erwerben. Dieser benutzte auch einst einen günstigen Augenblick, dem Papste diesen Vorschlag zu machen. Sixtus antwortete dem Kardinal aber ernst und mit finsterner Miene: Es wäre weit angemessener für mich, lieber Neffe, wenn ich die Jesuiten in die Beichte nähme, als daß ich ihnen beichtete.

Melanchthon behauptet, daß richtig gestellte Uhren, eine gute Regierung, ein wohlgeordneteter Gottesdienst und tüchtige Feueressen, sichere Kennzeichen eines wohl eingerichteten Staats wären, wozu man auch noch gutes Geld und gute Straßen rechnen kann.

Als Napoleon im Jahre 1812 in Dresden war, ohne Zweifel die glänzendste Periode in seinem ereignisreichen Leben, aber auch der Wendepunkt seines Glücks, konnte man ihn und seine Eigenthümlichkeiten genauer beobachten. Seine Unruhe und Ungeduld war vorzüglich merkwürdig. Der König von Sachsen gab im Moritzburger Walde eine große Jagd und auf dem dasigen Schlosse ein glänzendes Mahl. Schon nach dem ersten Gange der Schüsseln war der Unruhige des Sitzens überdrüssig, und ohne auf die anwesenden Souveraine, ohne auf das, was die Schicklichkeit wollte, Rücksicht zu nehmen, rief er plötzlich den aufwartenden Pagen gebieterisch zu: „qu'on apporte le dessert!“ (Man bringe die Speisen des Nachtisches!) Alles blickte sich verwundert, Viele nur verstoßen an — und die Pagen ließen zitternd den zweiten Gang stehen und eilten, um den

Nachtisch aufzustellen. Kaum hatte der Herrscher einige Stücke gegessen, so rief er im vorigen Tone: „qu'on apporte le café!“ (Man bringe den Kaffee!) Man brachte. Nach dem schnellen Genuß gab er das Zeichen zum Aufbruch und zur Aufhebung der Tafel — und Alles war satt und mußte es seyn!

Im Herbste.

Der Sturm hat alle Blätter schon verwehet
Und einsam stehet der verwaiste Baum,
Dahin ist nun der Wiesen frische Zierde,
Verschwunden, gleich dem schönen Morgentraum,
Doch traur' ich nicht, auch in dem Herbstgewande
Führt mich Natur zum großen Vater hin,
Und in dem Reife, der die Flur bedecket,
Berehr' ich ihn mit frommem Kindesinn.
Viel hat er ja der Freuden mir gegeben,
Und lange sah ich seiner Blumen Pracht,
Der weise Gärtner läßt sie nun ruhen,
Damit sie schöner blüh'n aus Grabes Nacht.
Doch droben, wo die heil'gen Sterne leuchten,
Da ist kein Wechsel, ew'ge Jugend nur,
Da find' ich stets, im Frühling wie im Herbste,
Der Unvergänglichkeit erneute Spur.
Drum, wenn auch einst mein Lebensherbst wird nahen,
Wenn meine Blüthen all' der Tod gestreift,
Dann führe mich in jenen Sternengarten,
O Vater, wo zur Frucht die Blüthe reift.

L. J.

Das Portrait des Schwägers.

Der Schwäger Garull zeigt sein Conterfey
Und schmält, daß er gar nicht getroffen sey,
Wir aber danken dem Maler sehr,
Denn Augen und Ohren küßten es schwer,
Wenn dieser zum Sprechen getroffen wär'.

Das vollkommene Trauerspiel.

Mächtig wirkt dies Trauerspiel
Und erfüllt mit Schauer;
In der Trauer herrscht das Spiel,
In dem Spiele Trauer.

J.

Die Wahrsagerin im November.

Die Knäblein im November geboren,
Sind in der Regel große Autoren,
Treiben jedoch ihr ärgstes Wesen
Nur in Journalen und Blumenlesen;
Werden sehr oft als Diebe gefangen,
Desters gestäupt, doch selten gehangen.

Ein Döchterchen, das der November bescheert,
Hat in der Wirthschaft gar großen Werth,
Hält ihr Taschengeld hübsch zu Rathe,
Vertändelt's nicht im Flitterstaate,

Ist einfach und gut, wie die liebe Natur,
Küßt auch als Ch'frau ihr Männchen nur.
(Fortsetzung im December.)

Wein = Charade.

Zwei Silben spend' ich Euch, winzig klein,
Die künden einen gar köstlichen Wein.
Ließ der meiner Tafel oft Gnad' angedeih'n,
Gern wollt' ich ergebenster Diener ihm seyn.
Die Erste hat eine latein'sche Gestalt,
Die Zweite auch nicht den mind'sten Gehalt;
Doch doppelt in jeder das mittelste Zeichen,
Läßt sich durch die Erste ein Polster erreichen,
So wohlfeil, wie es kein Täschner Euch schafft,
Und doch von gehörig elastischer Kraft.

Die Zweite spukt oft mir in Beutel und Becher —
Doch — Dank sey dem Himmel — im Herzen nicht —
Wer im Kopfe sie hat, dem fehlt's dort am Licht,
Der wird oft sein eigener Kopferbrecher.

Aufl. der Charade in Nr. 45: Rauschgold.

Bekanntmachungen.

(491) Verpachtung der hiesigen
Rathsgarküche. Die hiesige Rathsgarkü-
che, mit der Schank- und Speisenaehrung, soll
auf drei Jahre, von Ostern 1830 bis dahin
1833, öffentlich verpachtet werden.

Zur Abgabe der Gebote haben wir auf
den 20. November 1829,

Vormittags 10 Uhr,
einen Termin vor uns an Rathsstelle anbe-
raumt, wozu wir Pachtlustige einladen.

Die Bedingungen der Verpachtung sind täg-
lich bei der Kammerei einzusehen.

Merseburg, den 5. November 1829.

Der Stadtrath hier.
Klinkhardt.

(498) Bekanntmachung. Es sind
seit einiger Zeit mehrere, auf den Straßen
gefundenen Schlüssel an uns abgegeben wor-
den, deren Eigenthümer aber bis jetzt nicht
zu ermitteln gewesen.

Wir fordern daher die unbekannteten Ei-
genthümer hiermit auf, sich bald möglichst
auf dem Polizei-Bureau zu melden, und der
Ausantwortung der ihnen zugehörigen Schlüs-
sel, nach vorgängiger Angabe der besondern
Kennzeichen, sich zu gewärtigen.

Merseburg, den 12. November 1829.

Rönigl. Polizei-Commission.

(485) Fortsetzung der Verlags-Anzeige der Reichardtschen Buchhandlung in Eisleben.

Gebete für Stadt- und Land Schulen für alle im Laufe eines Jahres vorkommende Fälle. 8. 1828. geh. 4 gGr. (5 Sg.)

Lehrfrüchte für Unterhaltung und Belehrung. 6 Hefte. 8. 1828 und 1829. geh. 12 gGr. (15 Sg.)

Predigten von D. R. A. Lindemann. gr. 8. 1829. 1 Thlr.

Vier Predigten, gehalten in der St. Nicolai-Kirche zu Eisleben von D. R. A. Lindemann. gr. 8. 1828. geh. 4 gGr. (5 Sg.)

Romanzen und Lieder von verschiedenen Dichtern, mit Pianoforte-Begleitung, von J. Melcher. geh. 1829. 16 gGr. (20 Sg.)

Sechs Tänze für das Pianoforte von A. Müller. 1829. geh. 6 gGr. (7 Sg. 6 Pf.)

Die Mythologie der Griechen und Römer. Mit 41 mythologischen und allegorischen Abbildungen. 12. 1829. geh. 8 gGr. (10 Sgr.)

Die Schule der schönen und bildenden Künste. Ein Taschenbuch zum Geschenck und Selbstunterricht für Liebhaber und angehende junge Künstler, so wie auch für Zeichenlehrer, in botanischer Hinsicht aber vorzüglich für Apotheker, Aerzte und Kräutersammler. Von einem Verehrer der schönen und bildenden Künste. Zwei Abtheilungen mit 66 illum. und 66 schwarzen lithographirten Blattzeichnungen und Attributen zu den Titelblättern.

Erste Abtheilung,

enthaltend: die Blumensprache in ihrem ganzen Umfange, durch 240 nach der Natur gezeichnete Blumen, Pflanzen und Gewächse erläutert; eine Auswahl von Bouquets, Blumen- und Fruchtkörbchen, Guirlanden, Landschaften und allegorischen Symbolen, als Muster zu Stammbuchblättern, so wie auch zum Nähen und Sticken; eine Sammlung der vorzüglichsten Inschriften in Stammbüchern, und eine vollständige Anweisung zum Zeichnen und Malen vorbenannter Gegenstände.

Zweite Abtheilung,

enthaltend: die nöthigsten Gegenstände aus

der Mythologie und Allegorie; die antike und moderne Architektur nebst architektonischen Verzierungen, so wie auch Freuden- und Trauer-Monumente, und eine vollständige Anweisung zum Zeichnen und Malen aller derjenigen Naturgegenstände, die auf die bildenden Künste im Allgemeinen Einfluß haben. In Taschenformat. Elegant gebunden, in Futteral. 1828. Mit illum. Abbildung. 3 Thlr.

330 Stammbuchsaufsätze. Mit 27 Blättern Bouquets, Kränzen, Blumen- und Fruchtkörbchen, Landschaften und allegorischen Symbolen, als Muster zu Stammbuchblättern. 12. 1829. geh. 12 gGr. (15 Sg.)

(503) Literarische Anzeige. So eben ist erschienen und bei J. G. E. Römer, Buch- und Musikalienhandlung in Merseburg auf dem Dom Nr. 6, zu haben:

Conversations-Lexicon in 12 Bänden. Siebente Originalauflage. (Zweiter durchgefehener Abdruck.) gr. 8. Pränumerationspreis auf weißem Druckpapier 15 Thlr.

Bürgers, G. A., sämtliche Werke, 6 Theile, Ladenpreis 2 Thlr.

Nachträge zu den von Strombeck'schen Ergänzungen des Allgemeinen Landrechts (mit Einschluß des Criminalrechts) und der Allgemeinen Gerichtsordnung etc. gr. 8. 20 gGr. oder 25 Sgr.

Urania, Taschenbuch, 10 Jahrgänge mit 70 Kupfr., 3 Thlr. 8 gGr. oder 3 Thlr. 10 Sg. Ein einzelner Jahrg. 12 gGr. oder 15 Sg.

(482) Eisen-Verkauf. Von bestem Schlesi'schen Eisen haben wir neuerdings Zufuhre in allen Gattungen erhalten, und verkaufen solches, so wie die vorzüglichsten Sorten Eisen aus der Schleizer Gegend, desgl. Band- und Rundenisen und insbesondere für Nagelschmiede extrafeines Kraus- und Schnitteisen, ferner schwarze Bleche in allen Größen, verzinnete Bleche, Stahl und andere hierin einschlagende Artikel mehr, zu den möglichst billigen Preisen unter Versicherung der reellsten Bedienung.

Johann George Bader u. Sohn,
auf der Gotthardtsstraße in Merseburg.

(499) Verkauf. Den
26. November dieses Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen im hiesigen Waisenhausgarten

1 große Eiche,
3 dergleichen Eschen,
12 Weiden,
8 Pappeln,
62 Ellern,

und zwar einzeln an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, öffentlich verkauft werden.

Merseburg, den 14. November 1829.
Seybide.

(502) Verkauf. Eine bedeutende Anzahl Senter von vorzüglichen und frühen Weinforten sind im Resourcen-Garten zu haben.
Merseburg, den 16. November 1829.

(501) Bekanntmachung. Ich zeige hiermit ergebenst an, daß die
malerischen Reisen im Zimmer,
im Saale des Rathskellers, nur noch bis
Sonntags, den 22. November, zum allerletzten Male zu sehen sind. Eintrittspreis 5 Sgr.
à Person. Kinder die Hälfte.

Wittwe Leo.

(500) Logis-Vermiethung. In der Hältergasse Nr. 12. ist für einzelne Personen ein Logis zu vermieten; das Nähere ist zu erfahren im Hause selbst.
Merseburg, den 16. November 1829.

(497) Logis-Vermiethung. Eine Stube und Kammer mit Meubles, welche nach dem Landtage bezogen werden kann, ist zu vermieten Döberburgstraße Nr. 142.

Merseburg, den 13. November 1829.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Chirurg Herrn Dürbeck eine Tochter; dem Visitenkarten-Fabricanten Herrn Schreiber eine Tochter; dem Seilermeister Herrn Delert ein Sohn. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des vormaligen Königl. Sächs. Kassenschreibers zu Dresden, Herrn Damaschke, 71 Jahre alt; die hinterlassene Tochter des Mühlknappen Herrn Wagner, 74 Jahre alt; der Schuhmachermeister Herr Plassch, 59 Jahre alt; die Ehefrau des Oberältesten der Köbl. Schneiderinnung Herrn Weber, 70 Jahre alt; die hinterlassene Wittwe des Einwohners Knöfel, 77 Jahre alt; ein unehelicher Sohn, $\frac{1}{2}$ Jahr alt; eine uneheliche Tochter, $\frac{1}{4}$ Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Königl. Rentamtman Herrn Hester ein Sohn.

Altenburg. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Handarbeiter Lehmann mit Jgfr. Dorothee Elisabeth Meinert aus Mückeln. — Gestorben: die jüngste Tochter des Schneidermeisters Herrn Klein, 8 Monate alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Zhhr.	sg.	pf.	bis	Zhhr.	sg.	pf.		Zhhr.	sg.	pf.	bis	Zhhr.	sg.	pf.
Weizen	1	18	9	bis	1	22	6	Gerste	—	22	6	bis	—	27	6
Roggen	1	2	6	bis	1	3	9	Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. ($6\frac{1}{2}$ Sgr.), wo- für es hier am Plage frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.